

Von süssen Salaten und aufschäumender Milch

«Da hast du den Salat», «vor Wut kochen» oder «jemanden in die Pfanne hauen» – zahlreiche unserer Redensarten stammen aus dem Küchen-Vokabular. Ihnen ging Autor Christian Schmid in seinem neuen Buch nach und gibt dabei Einblicke in die Geschichte und Kultur der Küche.

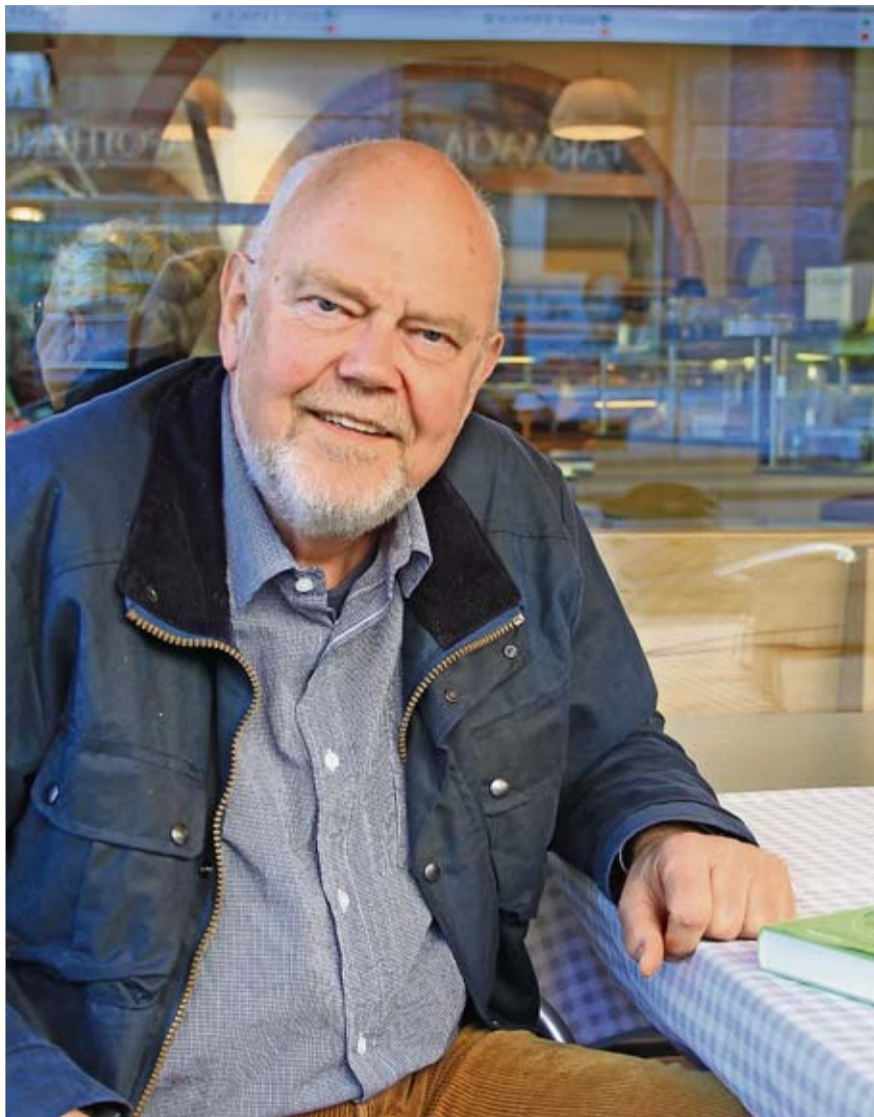
Annina Just

Wenn es um Mundart geht, ist er wohl der grösste Experte, den die Schweiz hat: Christian Schmid. Der heute 69-jährige Berner war jahrelang als SRF1-Redaktor in der Mundartsendung «Schnabelweid» zu hören, hat über 26 Jahre für den «Bund» Mundartkolumnen verfasst und an drei Bänden des Sprachatlas der deutschen Schweiz mitgearbeitet. Daneben verfasste er mehrere Bücher und Gedichtbände.

«Ein Geschichtenbuch»

In seinem neuesten Werk «Da hast du den Salat – Geschichten zur Sprache und Kultur der Küche» geht er Ausdrücken und Redewendungen mit einem kulinarischen Bezug auf den Grund. Es sei weder ein Lehrbuch noch ein Rezept- oder Kochbuch, es sei ein «Geschichtenbuch», schreibt der Autor im Vorwort. Schmid, der an der Universität Basel Germanistik und Anglistik studiert hat, nimmt darin stets einen historischen, einen sprachwissenschaftlichen und einen kulturellen Blickwinkel ein.

Diese vielschichtige Herangehensweise soll kurz anhand des Titelthemas «Salat» aufgezeigt werden: Wie Schmid ausführt, wurde das Wort «Salat» entlehnt aus einer norditalienischen Dialektform, in der «salada» anstatt des im Italienischen übliche Wortes «insalata» für «das Eingelegte, das Marinierte» oder ursprünglich «das Eingesalze-



«Dass man eine Sprache in ihrem Zustand zu konservieren versucht, widerspricht ihrer Existenzform völlig», meint Christian Schmid. Er untersucht die Herkunft und Entwicklung unseres Küchen-Vokabulars.

Foto: A. Just

ne» verwendet wurde. «Insalata» wiederum stammt vom frühitalienischen «salare» ab, einer Ableitung des lateinischen Wortes «sal», der Bezeichnung für «Salz». Der älteste Beleg für die Verwendung des Wortes «Salat» in der Schweiz stammt aus dem 15. Jahrhundert: Die Küchenordnung für einen Hof im sanktgallischen Wil führte «grünes Krütli und Salat» auf. Weiter zählt der Autor Quellen auf, in denen das Wort zum ersten Mal im französischen sowie im englischen Sprachgebrauch auftaucht, weist darauf hin, dass das Zubereiten von süssen Salaten aufgrund der Wortent-

stehung eigentlich ein Widerspruch sei und dass der Begriff «Salat» schon früh mit einem Durcheinander assoziiert wurde. Dies habe bereits im 19. Jahrhundert dazu geführt, dass jegliche Art von Gemisch als Salat bezeichnet werden kann, «Aktensalat» und «Zahlensalat» sind nur zwei Beispiele davon.

«Ich wollte stets die älteste Quelle für die Verwendung eines Ausdrucks finden», erzählt Schmid in breitem Berndeutsch. Heute sei dies dank der Digitalisierung der historischen Dokumente viel einfacher als zu Zeiten der Brüder Grimm, die 1838 mit der Arbeit an ihrem «Deut-

schen Wörterbuch» begonnen haben, dem bis heute grössten Wörterbuch der deutschen Sprache mit Wortbedeutungen und Belegstellen. Diese hätten damals vieles von Johann Christoph Adelung, einem Sprachwissenschaftler aus dem 18. Jahrhundert, abgeschrieben. Schmid: «Auch was falsch war. So hat man sich über Generationen hinweg immer die gleichen Fehler erzählt.»

Heute sei dies dank des Internets anders: «Ich kann nun Tausende von Büchern im Original anschauen, auch Kochbücher aus dem 16. Jahrhundert», erzählt er begeistert. Aus solchen hat Schmid auch ganze Rezepte in sein Buch übernommen, viele von ihnen hat er selber nachgekocht. Die Arbeit am Buch habe seine eigene Einstellung zu Nahrung und Kochen verändert. «Ich werfe heute viel weniger weg. Zum Beispiel aus Gemüseabschnitten kann man wunderbar eine Bouillon kochen, wie man sich das früher gewohnt war.»

«Die Urzelle der Demokratie»

Die Küche und deren Sprache und Kultur hätten ihn schon lange fasziniert, erzählt Schmid. «Die Küche ist eigentlich der Ort, an dem der Mensch gelernt hat zu debattieren. Sie ist sozusagen die Urzelle der Demokratie», meint er und schaut ins Mittelalter und die frühe Neuzeit zurück: An der offenen Feuerstelle mitten in der Rauchküche habe das soziale Leben stattgefunden, hier seien Besucher hinzugekommen und man habe über das Ortsgeschehen diskutiert. Mitunter deshalb, weil es meistens der wärmste Ort eines Hauses war. «Ausserdem ist der Wortschatz, der mit Kochen und Nahrungsmitteln zu tun hat, einer der grössten Sprachbereiche überhaupt», fügt Schmid an. Dieser Sprachbereich sei bereits in der Entstehungszeit der deutschen Sprache sehr international geprägt gewesen. Schmid: «Einen grossen Einfluss hatten natürlich die Römer, aber auch in der Renaissance übernah-

men die Nordeuropäer sehr viel aus dem Süden. So war zum Beispiel die Haus- und Gartenkultur im Süden viel weiter entwickelt als im Norden.» All dies habe ihn dazu ange-regt, sich über fünf Jahre mit der Küchensprache zu befassen. «Und es gibt noch ganze Bereiche, die ich nicht abdecken konnte», meint er. Der Stoff für ein Nachfolgewerk würde also nicht fehlen, hört man da zwischen den Zeilen.

Vergessene Redewendungen

Beim Lesen erfreut man sich über alte, längst nicht mehr gebräuchliche Redewendungen, wie zum Beispiel «er flüügt uf wie e Milchsuppe». Weil Milch rasch überkocht, wurde dieser Ausdruck für einen zornig auffahrenden Menschen gebraucht. Interessant ist auch, wie Schmid die Redewendung «den Löffel abgeben» erklärt: «Lange Zeit hatte man als Familie aus einer Schüssel gegessen und jeder hatte dafür seinen Löffel, den man nach dem Mahl in ein Holzgestell an der Wand steckte. Wenn jemand verstarb, so gab er also für immer seinen Löffel ab.» Ungeklärt sei hingegen die Herkunft der Redewendung «wo de Bartli de Most holt». «Mit Bartli ist Bartholomäus, der Schutzpatron der Winzer gemeint. Aber danach bricht die Beweislage ab», erklärt der Sprachwissenschaftler eine der grossen sprach-historischen Knacknüsse des Deutschen.

Dieser Artikel kann der Fülle der behandelten Themen in Schmid's Buch niemals gerecht werden, genauso wie das Buch die Reichhaltigkeit der deutschen Sprache niemals umfassend behandeln kann. Wer aber trotzdem gefallen am Thema gefunden hat, kommt an einer der Lesungen in den Genuss von weiteren Geschichten aus dem grossen Reich der Küche.

«Da hast du den Salat – Geschichten zur Sprache und Kultur der Küche», Christian Schmid, Cosmos-Verlag, Muri bei Bern, 2016, ISBN 978-3-305-00451-5. Lesungen unter christian-schmid-mundart.ch.



Populäre Songs, unterhaltsame Geschichte: «Io senza te».

Foto: zvg.

Erfolgsmusical: zweite Spielzeit

Wegen grosser Nachfrage geht «Io senza te» mit den Hits von Peter, Sue & Marc in eine neue Runde.

«Io senza te», das Musical mit den Hits des Trios Peter, Sue & Marc begeisterte im letzten Herbst über 70000 Besucher im Theater 11. Aufgrund des grossen Erfolgs erlebt das Stück nun ein Revival. Die drei Hauptdarsteller Anja Haeseli, Ritschi und Jörg Neubauer konnten erneut verpflichtet werden. Sie sind wiederum in den Rollen des Trios zu sehen.

«Io senza te» ist eine spannende und komödiantische Geschichte, wie sie jede Band im Spannungsfeld von Selbstverwirklichung und Kommerz erleben könnte. Das Musical basiert auf den populären Songs von Peter,

Wettbewerb

Der «Stadt-Anzeiger» verlost 3x 2 Tickets für «Io senza te» am Sonntag, 18. September, 19.30 Uhr. Wer mit dabei sein will, schickt bis 12. September eine Mail mit Betreffzeile «Musical» und vollständigem Absender an: lokalinfo@lokalinfo.ch oder eine Postkarte an: Lokalinfo AG Wettbewerb «Musical» Buckhauserstr. 11, 8048 Zürich

Sue & Marc. Ihre Erlebnisse und Erfahrungen sind mit eingeflossen, die Musical-Story selbst ist aktuell und spielt im Hier und Jetzt. (pd./mai.)

Bis 23. Oktober, Theater 11, Thurgauerstr. 7, 8050 Zürich. www.ticketcorner.ch.

Wenn der Körper sich nicht an die Regeln hält ...

Publireportage

Trotz diversen Diäten keine Gewichtsreduktion? Dann lohnt es sich, die Gründe genau zu untersuchen.

Je nach genetischer Disposition kann jemand trotz hohem Fettkonsum sehr schlank sein, aber jedes Stück Brot hängt sich an die Hüften. Gleichzeitig können Lebensmittelunverträglichkeiten den Stoffwechsel empfindlich stören. Häufig ist ein hormonelles Ungleichgewicht für Figurprobleme verantwortlich. So sind zum Beispiel niedrige Testosteronwerte bei Männern eine häufige Ursache für Übergewicht und Herzinfarkt. Für ein gezieltes Abnehmen ist also eine genaue Analyse des Körpers und seiner Funktionen absolut notwendig.

Cellulite. Sind die Fettzellen einmal zerstört, sind sie nicht mehr in der Lage, neues Fett aufzunehmen.

Luigi Bertolosi, Inhaber des BB-Antiaging Body & Beauty Centers, weiss aus langjähriger Erfahrung, dass für ein schnelles und dauerhaftes Schlankwerden in den meisten Fällen Hilfe notwendig ist. Basierend auf den Resultaten einer eingehenden Analyse der Körperfunktionen, wird das individuelle und daher Erfolg versprechende Programm festgelegt. (pd.)

BB-Antiaging Body and Beauty Center, Dübendorf, Tel. 043 355 07 07. www.bb-antiaging.ch



Mit einer individuellen Abklärung und Begleitung von BB-Antiaging können das alle erreichen.

Foto: zvg.